

»Maroons« genannt wurden, und noch später kamen befreite Sklaven, bitterarm und entkräftet, die sich aus Mangel an Möglichkeiten in diesem Land des Wassers zerstreuten.

Es mochte ja ein hartes Land sein, aber es war keineswegs karg. Vielschichtiges Leben — wuselige Strandkrabben, schlammstakende Sumpfkrebse, Wasservögel, Fische, Garnelen, Austern, fette Hirsche und dicke Gänse — tummelte sich an Land oder im Wasser. Ein Mann, dem es nichts ausmachte, sich um sein Abendessen zu bemühen, würde niemals Hunger leiden.

Inzwischen schrieb man das Jahr 1952, und somit waren einige Gebiete über vier Jahrhunderte hinweg von Menschen bewohnt worden, die nichts mit anderen zu schaffen hatten und über die es keinerlei Aufzeichnungen gab. Die meisten waren schon vor dem Bürgerkrieg gekommen, andere hatten sich erst in jüngerer Zeit niedergelassen, vor allem nach den Weltkriegen, als gebrochene, mittellose Männer zurückkehrten. Die Marsch engte sie nicht ein, sondern gab ihnen Halt und bewahrte ihre Geheimnisse, wie jeder heilige Boden. Niemanden interessierte es, dass sie das Land in Besitz nahmen, weil es sonst keiner haben wollte. Die Marsch war schließlich nur ein öder Sumpf.

So, wie die Marschbewohner ihren eigenen Whiskey brannten, machten sie auch ihre eigenen Gesetze — nicht wie die in Steintafeln gemeißelten oder auf Pergament geschriebenen, sondern tiefer gehende, eingestanz in ihre Gene. Uralt und natürlich, wie die der Falken und Tauben. Ein Mensch, der in die Enge getrieben wird, verzweifelt oder isoliert ist, greift auf die Überlebensinstinkte zurück. Schnell und gerecht. Diese Instinkte werden immer Trumpfkarten sein, weil sie häufiger von einer Generation an die nächste weitergegeben werden als die sanfteren Gene. Das hat nichts mit Moral zu tun, sondern schlicht mit Mathematik. Tauben kämpfen untereinander ebenso oft wie Falken.

Ma kam an jenem Tag nicht zurück. Niemand sprach darüber. Pa schon gar nicht. Er stank nach Fisch und Fusel, als er scheppernd Topfdeckel anhob. »Was gibt's zu essen?«

Die Geschwister zuckten mit gesenktem Blick die Achseln. Pa fluchte, torkelte dann wieder nach draußen, in den Wald. Es hatte

früher schon Streit gegeben. Ma war sogar ein paarmal abgehauen, aber sie war immer zurückgekommen und hatte das erstbeste Kind, das sich kuscheln ließ, in die Arme geschlossen.

Die beiden älteren Schwestern bereiteten rote Bohnen mit Maisbrot zu, aber niemand setzte sich zum gemeinsamen Abendessen an den Tisch, wie sie es getan hätten, wäre Ma da gewesen. Sie schaufelten sich nur Bohnen auf einen Teller, legten Maisbrot darauf und gingen damit zu ihren jeweiligen Matratzen auf dem Boden oder zu dem verschlissenen Sofa.

Kya bekam keinen Bissen herunter. Sie saß auf den Verandastufen und starrte auf den Fußweg. Sie war groß für ihr Alter, spindeldürr, und sie hatte tief gebräunte Haut und glattes Haar, schwarz und dicht wie Krähenflügel.

Die Dunkelheit bereitete ihrer Wache ein Ende. Das Quaken der Frösche würde eventuelle Schritte übertönen. Dennoch lag sie in ihrem Bett auf der Veranda und lauschte. Noch am Morgen war sie zu brutzelndem Speck in der Eisenpfanne und dem Duft von im Holzofen bräunenden Brötchen aufgewacht. Sie hatte rasch ihre Latzhose angezogen und war in die Küche gelaufen, um den Tisch zu decken. Die Käfer aus dem Maisgrieß zu klauben. Meistens lächelte Ma sie strahlend an und umarmte sie — »Guten Morgen, meine Kleine« —, und dann erledigten sie ihre jeweiligen Arbeiten wie in einem einstudierten Tanz. Manchmal sang Ma alte Lieder oder sagte Kinderverse auf: »Dies kleine Schweinchen ging zum Markt.« Oder sie tanzte einen Jitterbug mit Kya, mit auf dem Sperrholzboden polternden Füßen, bis die Musik aus dem Kofferradio den Geist aufgab und so klang, als tönte sie tief unten aus einem leeren Fass. An anderen Morgen sprach Ma über Erwachsenendinge, die Kya nicht verstand, aber sie dachte sich, Mas Worte bräuchten einen Ort, wo sie hinkonnten, deshalb nahm sie sie durch die Haut auf, während sie immer mehr Holz in den Ofen schob. Nickte, als wüsste sie Bescheid.

Dann die Hetzerei, alle wach und satt zu bekommen. Pa nicht da. Bei ihm gab es nur zwei Zustände: Entweder er schwieg, oder er brüllte. Deshalb hatte keiner was dagegen, wenn er den Tag verschlief oder gar nicht erst nach Hause kam.

Aber an diesem Morgen war Ma still gewesen, ihr Lächeln verschwunden, ihre Augen rot. Sie hatte sich ein weißes Kopftuch piratenmäßig umgebunden, tief um die Stirn, aber die lila und gelblichen Ränder eines Blutergusses krochen darunter hervor. Gleich nach dem Frühstück, sogar noch vor dem Abwasch, hatte Ma ein paar Sachen in den blauen Koffer gepackt und war zur Straße gegangen.

Am nächsten Morgen nahm Kya wieder ihren Posten auf den Stufen ein. Ihre dunklen Augen starrten den Weg hinunter wie im Tunnel beim Warten auf den Zug. Die Marsch war in Nebel gehüllt, so tief, dass der federleichte Hintern auf dem Boden saß. Kya war barfuß. Sie trommelte mit den Zehen, stupste Kugelasseln mit Grashalmen an, aber eine Sechsjährige kann nicht lange still sitzen, und so bummelte sie hinaus ins Watt, wo der Schlamm gurgelnd an ihren Zehen sog. Am Rand des klaren Wassers ging sie in die Hocke und sah zu, wie Fischchen zwischen Sonnenflecken und Schatten hin und her huschten.

Sie hörte Jodie, der zwischen den Palmettos ihren Namen rief. Sie blickte hinüber. Vielleicht hatte er Neuigkeiten. Aber als er durch die spitzen Wedel kam, sah sie an der Art, wie er sich bewegte, lässig, dass Ma nicht wieder zu Hause war.

»Lust, Entdecker zu spielen?«, fragte er.

»Du hast gesagt, dafür bist du zu alt.«

»Nee, hab ich nich so gemeint. Dafür bin ich nie zu alt. Wer zuerst da is!«

Sie stürmten über die Niederung, dann durch den Wald zum Strand. Kya kreischte, als er sie überholte, und lachte, bis sie bei der großen Eiche anlangten, die ihre gewaltigen Arme über den Sand reckte. Jodie und ihr älterer Bruder Murph hatten ein paar Bretter quer über die Äste gehämmert, als Wachturm und Baumhaus. Jetzt waren sie größtenteils lose, hingen an rostigen Nägeln.

Wenn Kya überhaupt mitspielen durfte, dann meistens nur als Sklavenmädchen, das ihren Brüdern warme Brötchen brachte, die sie aus Mas Ofen stibitzte.

Aber heute sagte Jodie: »Du darfst Captain sein.«

Kya hob den rechten Arm zum Angriff. »Schlagt die Spanier zurück!« Sie brachen sich Stöcke als Schwerter ab und tobten durchs Gestrüpp, schrien und schlugen auf den Feind ein.

Dann — mühelos wieder zurück in der Wirklichkeit — ging sie zu einem bemoosten Baumstamm und setzte sich. Er gesellte sich wortlos zu ihr. Jodie wollte irgendwas sagen, um sie von Ma abzulenken, aber ihm fiel nichts ein, also betrachteten sie die schwimmenden Schatten der Wasserläufer.

Später kehrte Kya auf die Verandastufen zurück und wartete lange Zeit, aber sie weinte kein einziges Mal, während sie den Weg im Blick behielt. Ihr Gesicht war still, ihr Mund eine dünne Linie unter suchenden Augen. Aber Ma kam auch an diesem Tag nicht wieder.

## Jodie

1952

Nach Mas Fortgang machten sich im Laufe der folgenden Wochen auch Kyas ältester Bruder und ihre beiden Schwestern davon, als folgten sie dem Beispiel ihrer Mutter. Sie hatten Pas zornglühende Wutanfälle ertragen, die mit lautem Geschrei begannen, dann zu Fausthieben oder brutalen Schlägen eskalierten, bis sie einer nach dem anderen verschwanden. Sie waren ohnehin schon fast erwachsen. Und später konnte sich Kya weder an ihr Alter noch an ihre richtigen Namen erinnern, nur dass sie Missy, Murph und Mandy genannt worden waren. Auf ihrer Verandamatratze fand Kya einen kleinen Berg Socken, den ihre Schwestern ihr dagelassen hatten.

An dem Morgen, als von allen Geschwistern nur noch Jodie geblieben war, nahm Kya beim Aufwachen lautes Geschepper und heißen Fettgeruch wahr, als würde Frühstück gemacht. Sie flitzte in die Küche, weil sie dachte, Ma wäre zurück und würde Maisküchlein und Pfannkuchen braten. Aber es war Jodie, der am Holzofen stand und im Grießtopf rührte.

Sie lächelte, um die Enttäuschung zu überspielen, und er tätschelte ihr den Kopf, sagte dann sanft, sie solle leise sein: Wenn sie Pa nicht aufweckten, könnten sie allein essen. Jodie wusste nicht, wie man Brötchen backte, und es gab keinen Speck, also kochte er Grieß und briet Rühreier in Schmalz, und sie setzten sich an den Tisch, wechselten stumm Blicke und lächelten einander an.

Sie spülten rasch das Geschirr ab, liefen dann nach draußen, er vorneweg. Sie wollten Richtung Marsch, doch genau in dem Moment rief Pa ihre Namen und kam auf sie zugehumpelt. Er war unwahrscheinlich mager, und sein ganzer Körper schien schwankend mit der Schwerkraft zu kämpfen. Seine Zähne so gelb wie die eines alten Hundes.